

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 1

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVII. Jahrgang.

Basel.

1. Januar 1881.

Nr. 1.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Englischer Garnisondienst. — J. Beck: Taktische Aufgaben. — Eidgenossenschaft: Ernennungen. Stellenausschreibung. Ausschreibungen. Rücktritt des Oberinstructors der Infanterie. Ostschweizerischer Kavallerieverein. Preisfragen des waadtländischen Offiziersvereins. — Ausland: Italien: Heeres-Disziplin und Moralität. Spanien: Generalität. — Verschiedenes: Tambour Josef Kessel 1809. Die Vertheidigung von Velihrad 1809.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 28. Dezember 1880.

Das scheidende Jahr bringt dem deutschen Reiche einen neuen und wegen der in ihm zum Ausdruck gelangenden Vermehrung des Heeres besonders wichtigen Militäretat. Derselbe enthält für die Verwaltung des Reichsheeres auf 1881/82 folgende Ziffern: Die fortdauernden Ausgaben betragen 265,657,377 Mark, 14,572,449 mehr, darunter 4,828,707 Mark mehr für die Geldverpfllegung, 5,599,891 mehr für Naturalverpfllegung u. s. w.; die einmaligen Ausgaben 22,288,702 Mark; 15,738,139 mehr, darunter 5,532,812 für Bekleidung und Ausrüstung der neu aufzustellenden Truppentheile und 6,576,200 Mark zur Beschaffung der Handfeuer- und blanken Waffen, der Geschütze und des Artilleriematerials, sowie der Feldchargirung u. s. w. für die neu zu formirenden Truppentheile. Der sächsische Etat weist auf an Einnahmen 192,201 Mark, 9045 mehr, an fortdauernden Ausgaben 21,402,028 Mark, 2,345,162 mehr, und an einmaligen Ausgaben 3,206,800 Mark, 2,772,644 mehr als im Vorjahre. Der württembergische Etat endlich enthält an Einnahmen 142,102 Mark, 12,150 mehr; an fortdauernden Ausgaben 14,464,958 Mark, 722,102 mehr, und an einmaligen Ausgaben 705,271 Mark, 75,041 mehr als im Vorjahre. Dazu kommt noch der außerordentliche Ausgabe-Etat von 23,578,004 Mark, 4,780,361 weniger als im Vorjahre.

Es werden in Folge der Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. Mai d. J. mehr eingestellt: im Verwaltungsbezirk des preussischen Militäretats 19,206 Mann, im Königreich Sachsen 3,398 Mann, in Württemberg 1,031 Mann. Der zur Remuneration der mit der Militärseel-

sorge beauftragten Civilgeistlichen und Küster, sowie zur Remuneration für Militärgeistliche und Küster in besonderen Fällen bestimmte Fonds wird um 22,343 Mark und zwar auf 110,000 Mark erhöht. In der Begründung wird gesagt: „Die Civilgeistlichen u. s. w. sind für ihre Dienstleistungen bei den Militärge-meinden ungenügend honorirt. Zur Abstellung der Klagen wird eine bessere Remuneration bezweckt; auch wird beabsichtigt, die älteren verdienstvollen Militärpfarrer katholischer Konfession zum Ausgleich der Nachtheile, welche ihnen durch die mangelnde Weiterbeförderung zum Oberpfarrer, gegenüber ihren evangelischen Amtsgenossen erwachsen, durch Zuwendungen zu berücksichtigen. Unter den einmaligen Ausgaben im sächsischen Etat findet sich die Forderung von 20,000 Mark für die Kosten der Versenkung des Brunnens und Erbauung eines bombenfesten Kesselhauseß auf der Festung Königstein. Das bisherige Brunnenhaus bietet in seiner jetzigen Bauart keine Sicherheit gegen die Geschosse der feindlichen Artillerie; da aber die Existenz der Festung im Belagerungs-falle von der Erhaltung dieses Brunnens resp. seiner Ergiebigkeit abhängig ist, so erscheinen zur Verbesserung des jetzigen Zustandes bauliche Aenderungen geboten, welche die Sicherheit des Brunnenbetriebs unter allen Umständen garantiren.“

Das Kriegsministerium hat vor wenigen Tagen die erforderlichen Bestimmungen über die Ausbildung der Kürassiere in der Handhabung des aptirten Chassepot-Mauser-Karabiners erlassen. Danach erhält jede Kürassierschwadron zur Ausbildung zehn solcher Karabiner, jeder Mann des dritten Jahrgangs fünf Platz- und fünf scharfe Patronen. Ein Gefechtschießen,

die Einteilung in Schießklassen und Verleihung von Schießprämien fällt fort. Mit dieser Ausbildung der Kürassiere in Handhabung einer weittragenden Schießwaffe ist thatsächlich der Hinweis darauf gegeben, daß die Kürassiere im Bedarfsfalle ganz ebenso wie jede andere Kavallerie zu verwenden seien und daß der Krieg sie ebenfalls in Lagen bringen wird, in welchen sie mit Vortheil auf den Karabiner zurückgreifen werden. Ein System zu einer allmäligen gänzlichen Beseitigung der Kürassiere, wie dieselbe hier und da als wünschenswerth hingestellt worden und bei mehreren Armeen bereits eingetreten ist, läßt sich jedoch hierin nicht erkennen und müssen wir gestehen, daß wir dieselbe unsererseits auch keineswegs für erforderlich halten. Erstens müssen die schweren Pferde mit den entsprechenden Reitern als schwere Kavallerie so wie so fortexistiren, und mag man sagen, was man will, ein Brust- und Rückenstahlharnisch muß das moralische Gefühl der Masse seiner Träger zweifellos erhöhen. Ferner wird bei gleichen Verhältnissen, in Stärke, Führung, Terrain u. ein Regiment Panzerreiter ein leichtes Husaren- und Dragoner-Regiment durch die Wucht seines Choks zweifellos werfen und schließlich hat eine jede Armee und Waffe auch mit dem sie mitbelebenden Geist ihrer ruhmvollen Traditionen zu rechnen. Die ersten Reiter und die erste Schlachtenkavallerie der Welt aber waren unbestritten Seydlitz's Kürassiere, und Kürassiere waren es meistens, welche die an Kavallerie so starken Schlachten Friedrichs des Großen entschieden. Da man aber die Kavallerie auch heute noch trotz der verbesserten Feuerwaffen in Entscheidungskämpfen einzusetzen sich genöthigt sehen wird (Wars la Tour), so mögen auch die notabene bis jetzt bewährten Eisenreiter im deutschen Heere bleiben.

Auf dem Schießplatze bei Tegel fand vor acht Tagen ein Probefchießen mit dem L d w e s s e n Repetirmagazin durch eine kombinierte Kompagnie des Garde-Schützenbataillons statt. Jeder Mann der 100 Köpfe starken Kompagnie verschloß 75 Patronen, so daß im Ganzen 7500 Schüsse abgegeben wurden. Die Kompagnie formirte sich in zweigliedriger Linie und gab in einer Entfernung von 600 Meter auf Sektionsscheiben Schnellfeuer ab; fast jedes Geschloß traf. Alsdann schwärmte ein Zug aus und feuerte in einer Entfernung von 250 Meter auf Figurscheiben, wobei über 80 Prozent Treffer erzielt wurden. Demnächst ward das Feuer bei einer Entfernung von 250 Meter auf halbe Figurscheiben von den Schützen liegend abgegeben. Auch hier war der erzielte Erfolg recht günstig. Zum Schluß feuerte die Kompagnie geschlossen in der sehr bedeutenden Entfernung von 900—1100 Meter auf Artillerie- und Kavalleriescheiben. Es kamen durchschnittlich sechs Treffer auf den Mann. Auch hier war der Eindruck im Allgemeinen günstig.

Abermals ist die Erfindung eines neuen Distanzmessers von Lehrer Robert Tizze in Oppau zu registriren. Sein Hauptvorzug soll

in seiner Leichtigkeit bestehen und darin, daß zu seinem Gebrauch keine mathematischen Kenntnisse nöthig sind. Der Erfinder hat ein Patent auf seine Erfindung genommen.

Das soeben erschienene 18. Heft des Generalstabswerkes über den Krieg von 1870—71 behandelt zwei wichtige Abschnitte desselben: die Abwehr des Angriffs Bourbaki's gegen den General von Werder und die letzten Wochen der Einschließung von Paris. Die Darstellung beginnt mit der Belagerung von Belfort durch General von Treskow, welche durch die Jahreszeit und unzureichenden Streitkräfte, sowie durch die Energie der Vertheidigung erschwert wurde. Während General von Werder zur Unterstützung derselben vorrückte, setzte sich auch die von Bourbaki neu gebildete Ostarmee in Bewegung und nöthigte die deutsche Armeeleitung, das 2. und 7. Korps unter dem Oberbefehl des Generals von Manteuffel auf diesen Kriegsschauplatz zu entsenden. Vor deren Herannahen war Bourbaki mit der Aufgabe, die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen zu unterbrechen und mit der Absicht zunächst durch Umfassung von Werders linkem Flügel die Deutschen von Belfort abzudrängen, bis nahe an diese Festung gelangt, aber nach dem Gescheh von Villersexel dort einige Tage unthätig verblieben und hatte so dem General von Werder Zeit gelassen, in kühnem Flankenmarsche vor der Front des Gegners sich zwischen ihn und die Festung zu schieben. Drei Tage, vom 15. bis 17. Januar, in Schnee und strenger Kälte widerstand das deutsche Heer an der Bisaine den Angriffen der an Zahl dreifach überlegenen Franzosen. Die ruhmvolle Schlacht wird in den einzelnen Gefechten der lang ausgebreiteten Schlachtlinie genau geschildert und insbesondere das blutige Nachgefecht bei Chenebier hervorgehoben. Die Darstellung der letzten Ereignisse des Krieges, der Kämpfe des Generals von Manteuffel gegen Bourbaki, bleibt dem nächsten Hefte vorbehalten. Die Erzählung wendet sich dann der Beschießung von Paris zu und berichtet den großartigen artilleristischen Angriff auf die Hauptstadt, schildert die für das Verhalten der Vertheidiger maßgebenden Stimmungen in der Bevölkerung und als wichtigstes Ereigniß den von ihr geforderten letzten Durchbruchversuch, die Schlacht am Mont Valerien. Unmittelbar darauf, nach 132tägiger Belagerung, mußte die der Hungersnoth nahe Stadt kapituliren: 177,000 Gewehre, 602 Feldgeschütze, 1200 Munitionswagen, 3 1/2 Millionen Patronen, 7000 Zentner Pulver u. s. w. wurden dem Sieger ausgeliefert. — Das Heft zeichnet sich durch eine große Anzahl Karten, sowie durch den Abdruck wichtiger Aktenstücke aus, welche namentlich die leitende Thätigkeit des großen Hauptquartiers klarlegen.

Noch immer zittert die Bewegung der Zeitwogen, hervorgerufen durch jenen großen Kampf, sei es in Publikationen, wie die vorstehend erwähnte, sei es in andern Erscheinungen, nach. So wurde vor Kurzem bei Driedenhofen (Thionville) ein fran-

französischer Spion verhaftet, in dessen Besitz deutsche Festungspläne gefunden wurden. Es war ein französischer Reserveoffizier, der, in Dienenhofen domicilirend, Pläne der Festung, Anlage, Ausdehnung und Stärke der dortigen Forts, die Anlage der Kasematten u. zur Kenntniß der französischen Regierung brachte und von einem zu diesem Behufe in Straßburg zusammengetretenen deutschen Kriegsgericht auf Grund des § 3 des Gesetzes für Elsaß-Lothringen vom 12. Juli 1873 zu einer Festungsstrafe von 3 Jahren verurtheilt wurde.

In gewissem Sinne gehört unter den europäischen Heeren das deutsche der Fortschrittspartei an. Die Länge des russischen Militärschritts beträgt nämlich 71 Centimeter, in Frankreich, Oesterreich, Italien, Belgien und in Schweden zeigt sich eine merkwürdige Uebereinstimmung, 75 Centimeter ist hier das Normalmaß für den Marschschritt, während Deutschland 80 Centimeter festgesetzt hat. Die Zahl der in einer Minute zurückgelegten Schritte beträgt in Rußland 115, in Deutschland 112, in Belgien 110, in Italien 120, in Oesterreich 115 bis 118, in Frankreich 112 bis 116. Daraus ergibt sich, daß die deutsche Armee 89 Meter, die französische 86 Meter, die englische 88 Meter, die italienische jedoch 90 Meter in der Minute durchschreiten. Sy.

Englischer Garnisdienst.

Die englische Armee ist in der jüngsten Zeit durch die Ereignisse in Afghanistan und im Zululande vielfach aus ihrer beschaulichen Garnisonruhe aufgerüttelt und hat den Comfort der Wache und Kaserne — das Offizierskorps speziell den seinen überall behaglich, aber vielerorts mit höchstem Luxus eingerichteten Meß — mit den Unbequemlichkeiten des Lager- und Felddienstes vertauschen müssen. Dann hat sich aber jedesmal herausgestellt, daß die bequemen Garnisonen wohl eine gewisse, in den ersten Momenten des Felddienstes nicht leicht abzulegende und sich daher auch scharf strafende Sorglosigkeit erzeugt haben, aber doch keine „Capua's“ geworden sind. Die englische Armee und die ihr in manchen Beziehungen namentlich in der ersten Hälfte des Jahrhunderts nahe verwandte ehemalige hannoversche Armee haben trotz der in ihnen bestehenden und bestandenen „bequemen“ Dienstverhältnisse, die nach preussischen Anschauungen von jeher etwas „Ungeheuerliches“ hatten, stets bewiesen — wenn der Ernst der Situation an sie herantrat — daß sie es verstanden, zum Schrecken ihrer Gegner voll und ganz ihre Pflicht zu thun, und die brillante englische Tapferkeit, gepaart mit heroischer Todesverachtung, mußte und mußte die etwa mangelnde taktische Erfahrung zu ersetzen. „Wo man haut, da fallen Spähne“, denkt der englische Soldat, was kommt's ihm darauf an, ob einige mehr fallen, wenn schließlich der Baum nur sinkt!

Im Frieden macht es sich der englische Soldat, vor Allem der englische Offizier, recht bequem, und darob sind die Kameraden der Kontinental-Armeen — sprechen wir es nur offen aus — nicht wenig neidisch. Welch' preussischer Hauptmann, der nach seinen 8—10 Hauptmanns-Jahren als mehr oder weniger abgenutzt der Familie zurückgegeben wird, würde nicht gerne mit einem englischen Kameraden tauschen, wäre ein solcher Tausch möglich? Und wer möchte es den englischen Vaterlandsverteidigern verdenken, daß sie sich nicht allzusehr pro patria auf den Exercirplätzen und Manöverfeldern echauffiren und lieber ein commodos Garnisonleben führen, wenn sie mit diesem System ihr Land gleich gut schützen können? Sind sie doch durch das Meer vor unliebsamer näherer Berührung mit anderen Armeen bewahrt!

Es wird für unsere Leser nicht ganz uninteressant sein, wenn wir sie einige Einblicke in das englische Garnisonleben thun lassen und dabei die militärischen Verhältnisse in London etwas beleuchten, obwohl es keine Hauptstadt in der Welt gibt, in welcher das militärische Element so wenig in den Vordergrund tritt, als gerade in London. Der englische Offizier — wie auch in früheren Zeiten der hannoversche — legt sofort nach beendetem Dienste die Uniform ab und stellt sich als „Gentleman“ mit seinen Vorgesetzten auf völlig gleichen Fuß, ein Verhältniß, welches ebenfalls in der hannoverschen Armee bis zu deren Auflösung bestand und welches nie mals zu irgend einer Ausstellung in Bezug auf den Dienst oder die Disziplin Anlaß gegeben hat.

Der Anblick eines Soldaten — oder gar eines Offiziers — in den Straßen der riesigen Metropole gehört fast zu den Seltenheiten, und es mag manchen Platz und manches Viertel der Weltstadt geben, den nie der Fuß eines Militärs in Uniform berührt. — Der fremde Tourist bekommt eigentlich nur Soldaten zu sehen gelegentlich eines Besuches der königlichen Schlösser und Gärten oder des Tower's, eine Art Fort mit eigener Besatzung und eigenem Kommandanten.

Eigentliches militärisches Leben entfaltet sich aber zur Mittagszeit beim Wechseln des Garnisdienstes in der Umgebung der „Horse-Guards“, jenes Gebäudes, in welchem das Oberkommando der Armee seinen Sitz hat. Das Schauspiel ist interessant und anziehend, wenn in vollem Parade-Anzuge mit klingendem Spiele die Wachen aufziehen. Jeder fremde Besucher Londons sollte nicht verfäumen, sich diese Abtheilungen der sogenannten „Household-Brigade“, von welcher der Garnisdienst in der englischen Kapitale besorgt wird, anzusehen. Genannte Brigade besteht aus den königlichen Garderegimentern „Life Guards“ und „Coldstream-Guards“, welche in London und Windsor garnisoniren und nur im Kriegsfall außerhalb Landes entfernt werden dürfen. Es sind kräftige martialische Gestalten in der bekannten historischen Tracht mit scharlachrothen Uniformen und schwarzen, zottigen, riesigen Bärenmützen, welche die Regimenter